

Synode zur Synodalität – die Erfahrung einer lebendigen Kirche

Bischof Jacek Grzybowski

geb. 1973, Dr. phil. habil., Professor an der Fakultät für Christliche Philosophie der UKSW in Warschau und Dozent an der Päpstlichen Theologischen Fakultät, Weihbischof der Diözese Warschau-Prag, Mitglied des Bioethik-Expertengremiums der Polnischen Bischofskonferenz und des Sozialrats der Polnischen Bischofskonferenz.

Letzte Veröffentlichungen (u.a.):

- Szukając światła w nocy świata (2018),
- Zofia Józefa Zdybicka (Mitautor, 2019),
- Potęga kultury (2022).

Kontakt:

www.jacekgrzybowski.pl



Die Synode zur Synodalität war zweifellos eines der wichtigsten Ereignisse, die die katholische Kirche in den letzten Jahren erlebt hat. Durch die Konsultationen in den Pfarreien und Diözesen hat sie sowohl Hoffnungen als auch Ängste geweckt. Alles begann mit einer Einladung von Papst Franziskus an die gesamte katholische Kirche – Bischöfe, Priester, Personen des geweihten

Lebens und Laien – darüber nachzudenken, was Synodalität ist und wie die heutige Kirche die Mission Christi in der Welt effektiver erfüllen könnte. Zahlreiche Katholiken sind dieser Einladung gefolgt, und viele haben gebetet, dem Wort Gottes gelauscht, darüber meditiert und sich am Dialog beteiligt. Der Wunsch, dass die Kirche die Beziehungen zu Gott, zwischen Männern und

Frauen, in Familien, Gemeinschaften, sozialen Gruppen und zwischen verschiedenen Konfessionen besser pflegen möge, wurde in verschiedenen Breitengraden laut. Zweifellos haben die Erfahrungen der Synode und die damit verbundenen Aktivitäten viele kirchliche Gemeinschaften neu belebt.¹

In Umfragen und Erfahrungsberichten erklärten die Gläubigen aus allen Kontinenten mit großer Begeisterung, dass die Synode eine der lohnendsten Erfahrungen war, die sie in ihrem christlichen Leben machen konnten. Viele betonten, dass es das erste Mal war, dass die Kirche sie nach ihrer Meinung gefragt hat:

*„Die Zusammenkünfte im Geiste der synodalen Methode, bei denen alle Mitglieder der Gemeinschaft offen und ehrlich ihre Meinung äußern können, sollten fortgesetzt werden. Auch die Treffen mit verschiedenen Gruppen außerhalb der Kirche sollten fortgesetzt werden.“*²

1) Vgl. Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung. Schlussdokument, Nr. 50.

2) Sekretariat Generalny Synodu,

Natürlich mangelte es auch nicht an Kritik und Befürchtungen, dass die Synodalität dazu führen könnte, dass in der Kirche Mechanismen eingeführt werden, die die Verfahren der demokratischen Mehrheit nachahmen.

*„Ich habe kein Vertrauen in die Synode. Ich denke, sie wurde einberufen, um weitere Änderungen an der Lehre Christi vorzunehmen und seiner Kirche weitere Wunden zuzufügen.“*³

Franziskus beruft Synode ein

Erinnern wir uns jedoch daran, dass die Idee der Einberufung einer Synode zum Thema Synodalität, d. h. einer Methode der Arbeit in kirchlichen Gemeinschaften, bereits vor zehn Jahren – am 17. Oktober 2015

«Rozszerz przestrzeń twego namiotu» (Iz 54, 2). Dokument roboczy dla Etapu Kontynentalnego, tłum. Biuro ds. Komunikacji Zagranicznej KEP, Watykan 2022, 7.

3) Sekretariat Generalny Synodu, *«Rozszerz przestrzeń twego namiotu» (Iz 54, 2). Dokument roboczy dla Etapu Kontynentalnego, tłum. Biuro ds. Komunikacji Zagranicznej KEP, Watykan 2022, 8.*

– in der Ansprache von Papst Franziskus anlässlich des 50. Jahrestages der Einsetzung der Bischofssynode (1965) angesprochen wurde. Später griff der Heilige Vater das Thema auch in seinem Buch *Wage zu träumen!* auf, wo er darauf hinwies, dass eine Synode zum Thema der Unterscheidung und der kreativen Reflexion über die Probleme der Gemeinschaft der Gläubigen einberufen werden sollte.⁴ Die Synode sollte nach dem Willen des Papstes die Methode der Einigung, des Gesprächs, des Zuhörens und der Entscheidungsfindung in der Kirche sein. Dies war der Anfang der Idee, aber offiziell begann der synodale Prozess selbst am 9. Oktober 2021, während die Pandemie Covid-19 noch andauerte. Zu diesem Zeitpunkt begannen die Bischöfe und die Gläubigen sowohl im Vatikan als auch in allen katholischen Diözesen der Welt den synodalen Weg.

4) *Discorso in occasione della Commemorazione del 50.mo Anniversario dell'Istituzione del Sinodo dei Vescovi, 17 ottobre 2015, "Acta Apostolicae Sedis", 107 (2015), 1139; Powróćmy do marzeń. Droga ku lepszemu przyszłości. Papież Franciszek w rozmowie z Austenem Ivereighem, übersetzt von P. Guzik, Kraków 2020, 90.*

Im Gegensatz zu früheren Synoden, deren erneuerte Praxis im 20. Jahrhundert von Papst Paul VI. eingeleitet wurde, begann diese Versammlung jedoch nicht mit einem Treffen der Hierarchen, sondern mit dem bereits erwähnten umfassenden Prozess des Zuhörens und des Gesprächs. Es wurden Begegnungen gefördert, Fragen gemeinsam beantwortet, Skripte niedergeschrieben, einander zugehört und individuelle und gruppenspezifische Kommentare, Ideen und Vorschläge an das vatikanische Synodensekretariat weitergeleitet. Besonders wichtig war für Papst Franziskus, dass diejenigen, die in solche Situationen immer übersehen werden, weil sie am Rande stehen und nie die Chance hatten, sich zu äußern, an diesem Prozess teilnehmen.

In den drei Jahren des synodalen Prozesses wurden viele Dokumente, Analysen, Umfragen und Berichte erstellt; die wichtigsten Veranstaltungen waren jedoch die beiden Sitzungen der 16. ordentlichen Generalversammlung der Synode, die im Oktober 2023 und 2024

im Vatikan stattfanden. Diese führten zu den Dokumenten, die während der Arbeit erstellt wurden – Die synodale Kirche in Mission (Oktober 2023) und Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Mission (Oktober 2024). Diese Versammlungen waren jedoch nicht wie bisher eine Zusammenkunft von Kardinälen und Bischöfen unter dem Vorsitz des Papstes, sondern schlossen als vollwertige Mitglieder der Synode „Nicht-Bischöfe“ ein – Laien, Personen des geweihten Lebens, ständige Diakone und Priester. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte der Kirche wurde die Bischofssynode um Vertreter verschiedener katholischer Gemeinschaften und Vereinigungen erweitert, die nicht der bischöflichen Hierarchie angehörten, aber volles Stimmrecht hatten. Die Ausweitung der Synode auf die Laien hat natürlich Kontroversen ausgelöst, insbesondere in traditionalistischen Kreisen, die sich gegen die Aneignung von Aufgaben, die den Bischöfen vorbehalten sind, durch die Laien wehren. Die Idee des Papstes, Men-

schen außerhalb der bischöflichen Gremien zur Diskussion über die Kirche einzuladen, hat jedoch deutlich die Vielfalt, die Schönheit und die Kraft einer Kirche gezeigt, in der die ganze Gemeinschaft – Bischof, Priester, Personen des geweihten Lebens und die Gläubigen – für diese Kirche mitverantwortlich ist. In der Einleitung des Schlussdokuments der Synode hat Franziskus deutlich erklärt, warum er denjenigen, die nicht der bischöflichen Hierarchie angehören, die Teilnahme an der Synode vorgeschlagen hat.

„Als ich beschlossen habe, auch eine bedeutende Anzahl an Laien und Gottgeweihten (Männern und Frauen), Diakonen und Priestern als vollwertige Mitglieder zu dieser XVI. Versammlung zu berufen und damit das weiterzuentwickeln, was zum Teil bereits für frühere Versammlungen vorgesehen war, habe ich das im Einklang mit dem vom Zweiten Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebrachten Verständnis der Ausübung des Bischofsamtes getan: Der Bischof, das Prinzip und sichtbare Fundament

der Einheit der Teilkirche, kann seinen Dienst nur im Volk Gottes und mit dem Volk Gottes ausüben, indem er dem ihm anvertrauten Teil des Volkes Gottes vorangeht, sich in dessen Mitte bewegt und ihm nachgeht. Dieses inklusive Verständnis des bischöflichen Amtes verlangt danach, sichtbar und erkennbar zu werden, wobei es zwei Gefahren zu vermeiden gilt: Die erste ist die Abstraktheit, die die fruchtbare Konkretheit der Orte und Beziehungen sowie den Wert einer jeden Person vergisst; die zweite Gefahr ist, die Gemeinschaft zu zerbrechen, indem Hierarchie und Laien einander entgegengestellt werden. Es geht gewiss nicht darum, das eine durch das andere zu ersetzen, aufgepeitscht durch den Ruf: Jetzt sind wir dran! Nein, das geht nicht: „Jetzt sind wir Laien dran“, „jetzt sind wir Priester dran“, nein, das geht nicht. Vielmehr sind wir aufgefordert, uns gemeinsam in einer symphonischen Kunst zu üben, in einer Komposition, die alle im Dienst der Barmherzigkeit Gottes vereint [...]. Die Zusammensetzung dieser XVI. Versammlung ist daher mehr

als ein kontingenter Umstand. Sie drückt eine Art und Weise der Ausübung des bischöflichen Amtes aus, die mit der lebendigen Tradition der Kirche und der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils in Einklang steht: Der Bischof kann sich, wie jeder andere Christ auch, niemals „ohne den anderen“ denken. So wie sich niemand allein retten kann, braucht die Verkündigung des Heils alle, und dass alle gehört werden. Die Anwesenheit von Mitgliedern, die keine Bischöfe sind, schmälert nicht die „bischöfliche Dimension“ der Versammlung der Bischofssynode. Und das sage ich, weil ein Sturm von Geschwätz herumgegangen ist. Noch weniger schränkt sie die Autorität des einzelnen Bischofs und des Bischofskollegiums ein oder hebt sie auf. Vielmehr signalisiert sie die Form, die die Ausübung der bischöflichen Autorität in einer Kirche annehmen soll, die sich bewusst ist, dass sie konstitutiv relational und daher synodal ist.”⁵

5 Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung. Schlussdokument, 66-67, (https://www.synod.va/content/dam/synod/news/2024-10-26_final-document/DEU---Documento-fina-

Herausforderungen der synodalen Reflexion

Die Entscheidung des Heiligen Vaters hat dazu geführt, dass die Bischöfe und Priester, indem sie bei ihren Gläubigen waren und mit ihnen schwierige Themen ansprachen, besser in der Lage waren, auf die Herausforderungen der Synode zu reagieren. Dank dieser Entscheidung des Papstes haben die auf den beiden Synodenversammlungen versammelten Vertreter von Katholiken aus allen Kontinenten und Nationen die außergewöhnliche Kraft der Kirche unter Beweis gestellt. Trotz der Verschiedenheit der Hintergründe, der Herkunft, der Sprachen und der Kulturen erlebten sie in einer zerrissenen und geteilten Welt die Harmonie und die wunderbare Schönheit der Zusammenarbeit, die zeigte, dass Synodalität nicht nur eine Modeerscheinung sein kann, sondern zum Wesen der Kirche werden sollte. Es wurde daran erinnert, dass es im Katholizismus Zeiten gab, in denen dieses Wesensmerkmal sehr lebendig war (Debatten, gemeinsame Unterscheidung, *le.pdf*).

Entscheidungsfindung, häufige Synoden und Konzilien), aber unter dem Einfluss verschiedener kirchlicher, historischer und politischer Faktoren wurde diese Rolle marginalisiert.

Das Ergebnis der Synode sollten jedoch nicht nur die besten schriftlichen Dokumente sein. Die Texte, die die Frucht der Arbeit der Synode sind und die eine theologische Reflexion über das Wesen der Synodalität darstellen, sind der Beginn eines Weges der Umsetzung der Methoden, Prinzipien und Bestimmungen der Synode über die Synodalität im Leben konkreter Länder, Diözesen und Pfarreien. Deshalb glaube ich, dass das gesamte Ereignis der Synode über die Synodalität einer ernsthaften Reflexion unterzogen werden muss, nicht nur auf der Ebene der pastoralen Praxis (wie man die Bestimmungen und Leitlinien der Synode umsetzt), sondern vor allem theologisch (ekkleziologisch und dogmatisch). Das Wesen, die Methodik und die Anwendung der synodalen Verfahren in den kirchlichen Beziehungen, Strukturen und Prozessen bedürfen einer eingehenden Reflexion. Heu-

te – bereits nach dem Tod von Papst Franziskus – müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, was es bedeutet, die Kirche synodal zu gestalten? Was bedeutet es für eine Synode, sowohl eine Institution als auch ein Stil des kirchlichen Lebens zu sein? Synodalität erfordert ein theologisches und kirchenrechtliches Umdenken und den Versuch, ihre Methoden im Leben der Kirche wirksam umzusetzen. Eine ausgereifte Theorie der Idee der Synodalität sollte auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen entwickelt werden. Sich dieser Aufgabe zu stellen, ist heute, angesichts des neuen Pontifikats von Papst Leo XIV, ein Ausdruck des Gehorsams gegenüber der Kirche. Die Synode war ein Versuch, Klerus und Laien daran zu erinnern, wie wichtig es ist, sich verantwortungsvoll um die Kirche und ihre Zukunft zu kümmern, aber wir müssen gemeinsam einen klaren Rahmen und Umfang für diese Verantwortung festlegen.

Es besteht kein Zweifel, dass es für das Verständnis des Wesens und der Bedeutung der

letzten Synode in erster Linie entscheidend ist, den Begriff „Synodalität“ selbst zu definieren. Ohne sprachliche und theologische Präzision werden wir nicht verstehen, worüber Papst Franziskus und die auf den Versammlungen erstellten Dokumente eigentlich sprechen. Denn innerhalb der synodalen Fragen gibt es eine ganze Reihe von undefinierten Begriffen, die viele Menschen gerne und leicht verwenden, jedoch ohne die notwendige Präzision. Dies birgt die Gefahr einer Reihe möglicher Missbräuche und das Risiko, den Begriff der Synodalität für die Verfolgung eigener Interessen zu nutzen, die oft im Widerspruch zur Tradition und Lehre der katholischen Kirche stehen. In der Tat gab es von Anfang an ein Problem mit der Definition des Wortes Synodalität, da sowohl die Erklärungen von Papst Franziskus, die offiziellen Dokumente als auch die diözesanen und nationalen Synthesen nicht immer den Versuch unternommen haben, zu zeigen, was „Synodalität“ eigentlich ist, wie das Wort zu verstehen ist und

was es im Kontext der kirchlichen Seelsorge ausdrückt. Das Schlussdokument der Synode – *Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung* – klärt in den Absätzen 13-48 das Verständnis von Synodalität, aber ich glaube, dass eine ernsthafte theologische und pastorale Reflexion über diesen Inhalt unternommen werden sollte, damit die schöne Botschaft der Synode verwirklicht wird und nicht zu Spaltungen in der Kirche führt.

Zum Thema
